

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der tönende Turm

Roman von Hans Philipp Weiß

2

„Also von einer überirdischen“, murmelte Richardson beharrlich.

„Oder von einem andern bewohnten Gestirn“, warf Doktor Valerio ein.

„Keine Verirrungen, meine Herren. Weiter grübeln und forschen.“ Professor Bollraths Brillengläser blitzten im Eifer kampfluftig.

Erika wußte nicht, ob sie die ganze Anwesenheit völlig ernst nehmen dürfte. Ihr schien Bollrath der einzige Normaldenkende in diesem Kreise zu sein. Auch besiel sie eine gewisse Traurigkeit, als sie an Richardson solche Ueberspanntheiten entdeckte. Das paßte nicht zu dem Bilde, das sie sich von diesem Manne bisher geformt hatte. Allerdings hätte sie auch nicht angeben können, wie die Konturen jenes Bildes eigentlich verlaufen müßten. Sie versuchte, ein überlegenes Lächeln aufzubringen. „Das wird da ordentlich gruselig, meine Herren. Ich hoffe, daß Sie mir sofort Bescheid zugehen lassen, sobald Sie das Geisterreich gefunden haben, dem wir die Symphonie des Aethers verdanken. Für heute habe ich so viel Seltsames erlebt, daß ich leider nicht mehr aufnahmefähig bin.“

Meinhard Richardson begleitete seinen Gast selbst bis an den Wagenschlag. „Gräulein van Dam, spotten Sie bitte nicht. Ich wäre sehr traurig, mich in den Klang Ihrer Persönlichkeit getäuscht zu haben. Die geheimnisvolle Quelle jener Töne zu suchen, ist meine Lebensaufgabe. Mit ihrem Erfolge atme ich

Mit ihrem Mißerfolge gehe ich zu Grunde.“

Erst als der Wagen schon auf schnurgerader Chaussee durch den stockfinstren Grunewald dem Lichtschimmer der Stadt zugsaupte, wurde Erika über den abgründigen Ernst im Tonfall Richardsons bei seinen letzten Worten stutig. Hatte sie es hier mit einem Besessenen zu tun, oder stand sie hier wirklich einem Urweltgeheimnis gegenüber?

Erika fröstelte plötzlich. Dicht zog sie die seidene Decke bis ans Kinn empor und kuschelte sich fest in die schmieg samen Lederpolster einer Wagenecke.

*

Einige Wochen waren vergangen. Seit Erika van Dams erstem und bisher einzigem Besuch in dem Wannseeheim Meinhard Richardsons. Täglich wartete sie auf irgendeine Nachricht. Aber alles schwieg um sie her.

Dafür klangen um Richardson allabendlich die gewohnten Töne mit unverminderter Lokung. Woher? . . . Woher? Mit allen exakten Mitteln der Wissenschaft suchte Bollrath das immer dunkler werdende akustische Rätsel zu ergründen. Er scheute nicht Zeit. Nicht Kosten. Nicht Mühe. Ein von ihm eigens zu diesem Zwecke zusammengerufener Kongreß aller führenden Fachgelehrten mußte völlig resultatlos auseinandergehen. Aus Resultatlosigkeit wurde allmählich Ratlosigkeit. Und bei Meinhard Richardson noch etwas ganz Anderes.

Allabendlich punkt neun Uhr saß der Mu-

siker vor seinem Lautsprecher und starrte mit bleichglänzendem Gesicht in die dunkle Trichteröffnung hinein. Von dort wanden sie sich heraus, schlangen sich in gespenstischem Reigen. Nicht nur Töne. Nein, mit fortschreitender Zeit wurde jeder einzelne Ton zu einer greifbaren Note, die hinter ihrem Kopf einen dünnen, unendlich langen Faden nach sich zog. Der Anfang all dieser Fäden, ja das war eben jene Klangwelle, die in ihrer mythischen Verborgenheit Richardsons nicht mehr zu hemmende Sehnsucht gefangen hielt.

Aber das Ende der Fäden. Mit dem war es gar merkwürdig bestellt. Sobald die Noten das Kreisrund des Lautsprechers verlassen hatten, lösten sich die feinen Gespinste von ihren schwarzen, kleinen Häuptern los. Wurden selbstständig. In Willen und Bewegung. Zu einem wunderartigen Gewebe verflochten sie sich. Zu einem einzigartigen Gobelin, das in Richardsons Brust mit seinem Atem auf und niederwallte. Auf dem Gobelin ein Bild. Ein reines Bild. Ein klares. Das Bild einer Frau. Eben jener Geigerin in urweltlichen Fernen, die mit ihren Tönen gerade ihn, Meinhard Richardson, unentwegt, gleichmäßig und beharrlich rief. Wozu? Warum?

Und die holde Frau sprach zu ihm. Deutlich konnte Richardson, solange die Geigenaiten heraufschend schwirrten, ihre Worte verstehen. Was sprach die Frau auf dem Bilde? Sie sprach also:



KALODERMA
PUDER
GELEE
SEIFE

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE - BASEL

Abonnieren Sie den

Nebelspalter

Einzige humoristisch-satirische Wochenzeitschrift der Schweiz

Jeder Nebelspalterabonnent und seine Frau ist gegen Unfall und Invalidität im Totalbetrage von 7200 Fr. versichert

Abonnements-Bestellschein Seite 13